

18. April 2023

An alle ehrenamtlichen wie hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
Priester und Diakone sowie alle Gläubigen unserer Erzdiözese Freiburg

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Der heute veröffentlichte Bericht der Arbeitsgruppe „Machtstrukturen und Aktenanalyse“ hat für unsere Erzdiözese offengelegt, wie es in der Vergangenheit zum Versagen innerhalb unserer kirchlichen Strukturen kommen konnte. Ein nach heutiger Sicht falsch verstandener Korpsgeist, ein äußerliches Aufrechterhalten eines Kirchenbildes, das jegliches Fehlverhalten weit von sich weist, der Institutionenschutz, der über alles geht, waren dabei tragende und leitende Faktoren im Umgang mit sexuellem Missbrauch an Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen. In diesem Sinne versuchten u. a. meine beiden direkten Vorgänger im erzbischöflichen Amt, die Täter soweit als möglich zu schützen, ihre Taten zu verbergen und zu vertuschen. Ein öffentliches Bekanntwerden der Missbrauchstaten sollte so weit als möglich verhindert werden.

Der Blick für die Betroffenen fehlte zunächst zur Gänze. Ihr Leid, ihre Not und damit auch ihr Lebensschicksal wurden ignoriert und verdrängt. Erst spät, zu spät kamen die Betroffenen mehr in den Blick.

So gilt mein besonderer Dank den Betroffenen, die mit Mut und Tatkraft darangegangen sind und darangehen, die an ihnen geschehenen Verbrechen anzuzeigen, damit, soweit noch möglich, Täter wie Verantwortliche zur Rechenschaft gezogen werden können. Ja, ich möchte Betroffene, die sich noch nicht gemeldet haben, ermutigen, diesen, wenn auch für sie nicht leichten Schritt, zu tun. Ausgerechnet die Betroffenen ermöglichen es jetzt, dem Missbrauch in aller Klarheit und Härte zu begegnen, um für die Gegenwart und Zukunft zu verhindern, was in der Vergangenheit leidvoll an unschuldigen Personen geschah.

Neben dem fehlerhaften und unprofessionellen Umgang mit den Tätern, neben der eindeutigen Verknennung oder dem nicht Wahrhabenwollen der Schwere der Verbrechen, neben der Unterlassung, auch strafrechtliche Schritte einzuleiten, die ja auch schon in der Vergangenheit auf kirchlicher wie staatlicher Seite vorgesehen waren, bildet das Versagen der im Bericht genannten Verantwortlichen gegenüber den Betroffenen einen skandalösen Tatbestand. Hier wurde die Frohbotschaft Jesu eindeutig pervertiert. Anstatt dem Heil der Menschen, dem Heil der Seelen zu dienen, gaben die Folgenlosigkeit auf Meldungen und Anzeigen dem Unheil weiteren Raum. Auf diese Weise haben Ver-

antwortliche unserer Erzdiözese gerade im Blick auf die Botschaft Jesu Schuld auf sich geladen. Als maßgebliche Verantwortliche stehen die Erzbischöfe in der Schuld der Betroffenen. Dem habe auch ich mich als Erzbischof zu stellen. Ich kann die Betroffenen nur noch um Verzeihung bitten und versuchen, in der Anerkennung ihres Leids sowie mit Therapie-, Unterstützungs- und Hilfsmaßnahmen sowie mit Gesprächsangeboten ihnen zur Seite zu stehen.

Als ehemaligem Official und jetzigem Erzbischof wurde mir schon vorgeworfen, hinsichtlich der Vorgänger selbstgerecht zu urteilen, schließlich war ich in der Vergangenheit ja auch ein Teil dieses Systems.

Die Frage wurde auch schon verschiedentlich gestellt, ob ich früher nicht ebenso gehandelt und dieselben Fehler begangen hätte. Dass ich Fehler begangen habe, steht auch für mich außer Frage. Der Bericht belegt auch für mein Vorgehen, dass ich an einigen Stellen nicht selbstkritisch und konsequent genug Verfahrensabläufe dokumentiert oder deren Einhaltung eingefordert habe. Hier gilt für mich, in der Anwendung des geltenden Rechts künftig noch mehr Sorgfalt darauf zu verwenden.

In den vergangenen Jahren habe ich vor allem in vielen Gesprächen mit Betroffenen dazu gelernt, was Missbrauch in seiner verheerenden Wirkung bedeutet.

Wo mir selbst in der Vergangenheit Fehler unterlaufen sind, wo ich persönlich nach heutiger Erkenntnis Fehleinschätzungen erlegen bin in der Anwendung der geltenden Ordnung, wo ich selbst in der Erfüllung meiner Aufgaben nicht sensibel genug in meinem Verhalten gegenüber Betroffenen war, bedauere ich dies zutiefst und bitte um Vergebung!

Um aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, um strukturelle Schwachstellen zu beseitigen, um Aufsicht und Kontrolle der Vorgänge und Abläufe zu verbessern, ist der Bericht mit seiner Offenlegung und seinen Hinweisen eine unerlässliche Mahnung und Hilfe. Ich danke den Herren der Arbeitsgruppe nicht nur für ihre geleistete, sorgfältige Arbeit in den vergangenen vier Jahren, sondern auch für ihre klaren Empfehlungen am Ende des Berichtes, aus denen weitere Handlungsoptionen hervorgehen, um unsere Arbeit optimieren zu können. Aus den dargelegten Feststellungen werde ich mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Erzbischöflichen Ordinariat Konsequenzen ziehen, mögliche Fehlerquellen beseitigen sowie die nötigen Kontrollmechanismen überprüfen und verbessern.

In mittlerweile vielen Gesprächen mit Betroffenen und in der Zusammenarbeit mit den Betroffenenbeiräten in unserer Erzdiözese wie auch auf der Ebene der DBK konnte ich lernen und erahnen, was es bedeutet, nach erlittenem Missbrauch mit dieser zerstörerischen Macht, sein Leben gestalten und damit umgehen zu müssen. Nicht umsonst gilt nun meine Arbeit und mein Mühen der Aufarbeitung, der Intervention und Prävention, sei es auf diözesaner Ebene wie auf der Ebene der DBK. Hier haben wir als Kirche eine bleibende, herausfordernde Aufgabe, die uns in die Pflicht nimmt, auch für Betroffene in anderen gesellschaftlichen Kontexten.

Von Herzen möchte ich allen danken, die sich in dieser Arbeit engagieren, ob ehrenamtlich oder hauptberuflich. Danke an alle, die mitwirken, dass unsere Kirche ein sicherer Ort sein kann. Danke allen, die mithelfen, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Im Bewusstsein, nur mit Ihnen allen gemeinsam diese Aufgabe in unseren verschiedenen kirchlichen Bereichen angehen zu können und in der Wahrnehmung unserer jeweiligen Verantwortung, danke ich Ihnen nochmals für das bisher an Aufarbeitung, Intervention und Prävention Geleistete!

Mag der veröffentlichte Bericht uns die Schwere des Missbrauchsgeschehen deutlich vor Augen führen und dieses Geschehen uns zuweilen auch in der Ausübung unseres Dienstes und im alltäglichen Leben lähmen, so wissen wir aus dem Johannes-Evangelium, dass allein die Wahrheit uns freimachen wird (vgl. Joh 8, 32). Im Blick auf diese Wahrheit, müssen wir uns der verstörenden und die menschliche Würde missachtenden Vergangenheit stellen und diese aktiv aufarbeiten. Nicht zuletzt sind wir der Botschaft Jesu und unserem Nächsten verpflichtet. Jesus Christus ist für uns der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er stärkt uns in unserem Bemühen, aus der Vergangenheit die richtigen Schlüsse zu ziehen, um Gegenwart und Zukunft zuversichtlich gestalten zu können!

In dieser gemeinsamen Haltung, grenzachtend und präventiv zu handeln, verbunden mit den besten Segenswünschen, grüße ich Sie recht herzlich!

Ihr

A handwritten signature in blue ink, consisting of a stylized 'S' followed by the name 'Stephan'.

Erzbischof Stephan Burger